

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Drag. H., Refojanska 16.

Telephon:
Lagesredaktion:
26793, 31469.

Nachredaktion: 26792.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Dreisachsfach.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

10. Jahrgang.

Dienstag, 25. November 1930.

Nr. 276.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—

vierteljährlich 48.—

halbjährig 96.—

jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
zahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Sturmkatastrophen in aller Welt.

Zyklone / Hochwasser / Brände / Gewitter / Fluten / Todesopfer.

Prag, 24. November. Der gestrige Wirbel-
sturm wüthete über dem ganzen Gebiete der
Tschechoslowakischen Republik bis zur mittleren
Slowakei.

In Böhmen wurde von vielen Orten ein
heftiger Wirbelwind gemeldet, der von
Regenschauern und in höheren Lagen auch von
Schneefall begleitet war. Aus der Westslowakei
wurden Gewitter gemeldet, insbesondere aus
Preßburg, Podjames, Koutna, Pleschan und Stará
Laba, wo zahlreiche Bäume mit ihren Wur-
zeln aus dem Erdreich gerissen wurden. Von den
Bergen wird Frost gemeldet, der bis zu minus
vier Grad Celsius erreichte. Vom Hoftsein wurde
eine Temperatur von minus fünf Grad Celsius
gemeldet.

Störungen im Bahnbetrieb.

Prag, 23. November. Der am 23. d. M.
früh wüthende Sturm verursachte im Eisenbahn-
betrieb gewisse Störungen. So z. B. entgleiste
auf der Strecke Benešau—Tschertschau um
8 Uhr 30 Min. die Lokomotive des Schnellzuges
Nr. 13 auf offener Strecke, da sie auf eiserne
Rasten der Starkstromleitung aufsprang, die vom
Sturm umgeworfen und über die Strecke gelegt
wurden. Es wurde niemand verwundet. Der
Zug wurde nach Benešau zurückdirigiert und
schleifte dann seine Fahrt auf einem anderen Geleise
fort. Auch auf der Strecke zwischen Pelsch und
Berichschau und zwischen Welsch und Kolin er-
fahren einige Züge dadurch Verspätungen, daß
sie abwarten mußten, bis die Geleise von umge-
stürzten Bäumen und Telegraphenmasten ge-
räubert wurden.

Gestörte Telefonverbindungen.

Prag, 24. November. Durch den gestern
wüthenden Wirbelsturm wurden in der ganzen
Tschechoslowakei die Telefonleitungen an
zahlreichen Stellen erheblich beschädigt, so
insbesondere in Gule, Tannwald, Rumburg,
Wornsdorf, Kladno, Klatan, Plzeň, Třebíč,
und in Kofchan. Noch im Verlaufe des Sonn-
tags oder heute, Montag, konnten diese Störun-
gen im Telefonbetrieb behoben werden. Durch
die Entwurzelung ganzer Baumstämme auf der
Strecke Prag—Vodňov wurde die telephonische
Verbindung mit Vodňov, Pilsen, T. B. Pr.
Eule, Wlaskim, Bedlischau und Vodňov gestört.
Diese Störungen werden spätestens bis Dienstag
behoben sein.

Budweis, 23. November. Im Budweiser
Lokale ist das Wasser in allen Zustufen derart
gestiegen, daß die Felder, Wiesen, Wege und
Straßen gegen Leitowitz bis 30 Zm. hoch
überschwemmt waren. Nach den letzten Meldun-
gen wüthet die Wolkau einen Stand von 190 Zm.
über Normal auf.

Todesopfer in Wien.

Wien, 24. November. Von den bei dem
gestrigen Sturm in Wien schwerverletzten Per-
sonen ist eine im Laufe der letzten Nacht gestor-
ben, so daß die Orlanlatastrophe zwei
Todesopfer forderte. Drei Personen liegen
sterbend in den Spitälern. Auch aus der Umge-
bung von Wien liegen heute Mittheilungen über
die Sturmrisiken vor. Wiener Neustadt wurde
durch den Orkan besonders stark heimgesucht. Das
Dach der Pfarrkirche und der neuen Klosterkirche
sowie der Alsenkaserne wurden fast zur Gänze
abgedeckt und fast alle Häuser weißen Sturm-
schäden auf. Im Kurort Baden bei Wien wurde der
Kurpark verwüstet und zahlreiche Häuser wurden
abgetrieben. Die Strohen sind mit zerbrochenen
Heuballen überflutet.

Wien, 23. November. (M.) Der heutige
Sonntag gestaltete sich infolge des orkanartigen
Sturms, der in den Vormittagsstunden mit vol-
ler Wucht einsetzte und mit einer Stundenge-
schwindigkeit von etwa 130 Kilometern mehrere
Stunden hindurch wüthete, in Wien und Um-
gebung zu einem wahren Katastrophen-
tag. Schon in den frühen Morgenstunden war
das Wetter abnormal. Unter Donner und Hagel
ging gegen sechs Uhr früh ein Gewitter
mit starken Regenschauern nieder. Gegen 10 Uhr
setzte plötzlich ein Sturm ein, der in der gan-
zen Stadt an vielen Häusern und Gartenan-
lagen Schäden anrichtete. Die Feuerweh-
r mußte ununterbrochen bis sechs Uhr nachmit-
tags mehr als 600mal ausrücken. Ebenso mußte

die Rettungsgesellschaft in unzähligen, meist
leichteren Fällen, zu Hilfe eilen. Durch den
Sturm wurde u. a. das Dach des Hangars auf
dem Flugplatz Aspern teilweise abgedeckt und
die im Hangar befindlichen Flugzeuge durch die
herabstürzenden Trümmer des Daches leicht be-
schädigt.

Das Dach der Servitentrirche wurde durch
den Sturm weggerissen. Ein Barackenlager, das
Wohnungszwecken dient, wurde vom Sturm
schwer beschädigt. Eine Parade wurde vollstän-
dig demoliert und 30 Familien mußten bela-
gert werden. In einem Wiener Bezirke war
die Straßenbahn zwei Stunden hindurch da-
durch unterbrochen, daß der Sturm Allee-Bäume
auf die Straße warf. Auch der Lokalverkehr der
Franz-Josefs-Bahn erlitt Störungen dadurch,
daß Bäume im Stift Klosterneuburg auf das
Bahngleise geworfen wurden. Sehr groß ist die
Zahl der Personen, die durch die Sturmschäden
verletzt wurden. Es handelt sich auch um einige
schwere Fälle, von denen zwei mit Lebensgefahr
verbunden sind. Auch ein Todesopfer hat der
Sturm gefordert.

Wien, 24. November. Der gestrige Sturm
hat noch ein Todesopfer gefordert. In
Kathneustedel wurde eine Frau von einem Dach-
ziegel am Kopfe getroffen und ist ihrer schweren
Verletzung erlegen.

Nach einer Linzer Blättermeldung hat die
gestrige Sturmkatastrophe auch in Oberösterreich
ein Todesopfer gefordert.

Wien, 23. November. (M.) Heute fuhr in
der Station Sankt Egid bei Wiener Neustadt ein
Wiener Personenzug infolge Ueberfahrens des
Signals auf einen in der Station stehenden Zug
auf, der wegen der Verlegung der Bahnstrecke
durch den vom Sturm geknickte Bäume hatte um-
geleitet werden müssen, wobei zwei Fahrgäste
schwer und 6 Passagiere leicht verletzt wor-
den sind.

Budapest, 23. November. (M.) Der
orkanartige Sturm hat in Budapest ein
Todesopfer gefordert in der Person des
50jährigen Fischers Dosi, der mit zwei Genossen
auf der Donau fischen ging. Im Sturm kippte
der Kahn um; zwei Fischer konnten sich durch
Schwimmen retten. Dosi ertrank. Aus verschiede-
nen Gebieten der ungarischen Provinz
wird gemeldet, daß heute nachmittags um etwa
1 Uhr ein Sturmwehler eintrat und dann auch
Hagelschauer einsetzte.

Feuertürme eingestürzt.

München, 23. November. Der schwere
Koboldsturm, der schon während der Nacht über
München tobte, brachte heute früh die beiden
Feuertürme des Senders München-Stadtheim
zum Einsturz. Um dreiviertel sieben knickte der
rechte, eine Viertelstunde später auch der linke
Turm in etwa ein Drittel der Höhe zusammen.
Beide Türme stürzten in Richtung Südwest auf
die freie Wiese, so daß wie durch ein Wunder
weder Gebäudeschaden entstand noch Menschen-
leben zu beklagen sind. Die übrige Sendeanlage
blieb vollkommen intakt. Es wird bereits daran
gearbeitet, eine Behelfsendeantenne zu errichten.

Ulmer Münster beschädigt.

Stuttgart, 24. November. Ein von Gewit-
tern begleiteter Orkan hat in der Nacht zum
Sonntag erhebliche Schäden angerichtet. Aus
zahlreichen württembergischen Städten liegen
Meldungen über Schäden an Dächern, in Gärten
und in den Wäldern sowie über Unterbrechungen
von Starkstrom- und Fernspreitleitungen vor.
Besonderer Schaden wurde am Ulmer Mün-
ster angerichtet. Dort wurde das Ausbesserungs-
gerüst an einem Seitentürmchen durch eine vom
Sturm umgeworfene Pfale und andere stürzende
Gesteinsmassen zerstört, dergleichen einige Stände
der Wintermesse, die neben dem Münster aufge-
schlagen waren. Verletzt wurde niemand.

Dammbrüche.

Hamburg, 24. November. Infolge des
orkanartigen Nordweststurms brach in den Abend-
stunden des Sonntags bei Bergedorf das Ver-
bindungsgleis zu dem alten und neuen Schlen-
kerstaden in einer Länge von etwa 30 bis 40 Meter.
Die vor zehn Jahren gegründete Kriegsbe-
schädigtenkolonie Kettelburg ist vom Was-
ser schwer bedroht. Die vierzig Hektar große
Fläche mit über hundert Häusern liegt zwei Meter

tief unter Wasser. Die Einwohner sind zum Teil
geflüchtet, andere wieder haben ihr Hab und Gut
in die oberen Stockwerke gerettet. Da das Wasser
von Stunde zu Stunde stieg, war die Rettung des
Biehs nur unter größten Schwierigkeiten möglich.

Brüssel, 23. November. Der Deich von
Grembergen in Ostflandern (Arrondissement
Termonde) wurde heute durch den Sturm zer-
trümmert.

Gestrandetes Schiff.

Ruzhafen, 24. November. Der im Jahre
1921 erbaute 3361 Bruttoregistertonnen große
Dampfer „Luise Leonhardt“ der Reederei Leon-
hardt und Klummenberg, Hamburg, erlitt infolge
des schweren Sturms bei dem Feuerschiff „Elbe I“
Kuderschaden und ist bei Großvogelstrand gestran-
det. Man nimmt an, daß das Schiff bei dem
Großen Vogelstrand auseinandergebrochen und
untergegangen ist. Von der dreißig Mann star-
ken Besatzung fehlt jede Spur, so daß man leider
annehmen muß, daß sie den Tod in den Wel-
ten gefunden hat.

Sturmflut.

Hamburg, 24. November. Der außergewöhn-
lich schwere Nordweststurm, der gestern bis in die
Nacht hinein an der ganzen Westküste tobte,
erreichte teilweise Windstärke 12. Auf der See-
warte wurden bis 30 Sekundenmeter, also halbe
Orkanstärke, gemessen. In Hamburg mußte die
Feuerwehr über fünfzigmal in Tä-
tigkeit treten, um Personen, in deren Hän-
dern die Keller unter Wasser standen, zu retten.
An der Südküste am Grasbeller brüchen die an-
stürmenden Wasserwellen sechs große Schaufenster
eines Lederwarengeschäftes ein und schwenkten
etwa sechzig große und kleine Koffer mit sich fort.
Durch das Hochwasser wurden u. a. auch das
Festschiffamt, eine Kunsthandlung am Roeding-
markt und das Weltwirtschaftsarchiv in der Post-
straße in Mitleidenschaft gezogen. Das in die
Kelleräume eingedrungen Wasser richtete an den
wissenschaftlichen Werken, die hier untergebracht
waren, Schaden an. Im Laufe der Nacht ließ der
Sturm merklich nach.

Die Sturmflut brachte Ruzhafen am
gestrigen Nachmittag die seit Jahren nicht erreichte
Höhe von 2,70 über Normal. Der Sturmwind
peitschte mit einer Stärke von sieben bis zehn die
hochschäumenden Wellen gegen den langgestreckten
Ruzhaver Deich. Das ganze Aufwendungslande,
der alte Hafen und die anliegenden Straßen
waren völlig überschwemmt. Vielfach sah man
kleine Boote in den unter Wasser gelegten Stra-
ßenzügen. Durch Schließen der Schotten ist der
Stadtteil Altruzhafen gegen das Eindringen der
Flut gesichert worden.

Paris, 24. November. Immer mehr häufen
sich Nachrichten über Schäden, die das Sturm-
wehler der Nacht vom Samstag auf Sonntag an-
gerichtet hat. In Dänkirchen sind zahlreiche
Gebäude und namentlich die dortigen Hafenan-
lagen stark beschädigt worden. Ähnliches wird
aus Dieppe berichtet. In Boulogne sur Mer wur-
den mehr als 20 Schiffe von ihren Ankerketten
losgerissen. Im Orient ist ein Wasserflug-
zeug im Hafen gesunken. Mehrere Schlepper nutz-
ten auslaufen, um in Seenois befindlichen Hilfs-
kuttern zu Hilfe zu eilen. In Etretat wurden
einige Fischerboote gegen die Mole geschleudert
und zertrümmert.

Schneestürme in Amerika.

Denver (Colorado), 23. November. (Reu-
ter.) In den Staaten Arizona, Neu-Mexiko,
Colorado, Kalifornien, Nevada, Texas und Ore-
gon wütheten heftige Schneestürme, wobei 15
Personen ums Leben kamen. Sieben Personen
werden noch vermisst. Die Leichen wurden erst
gefunden, als die Schneemassen aufgetaut waren.
In Kalifornien z. B. wurden drei Leichen in
einem Postfluggesetz gefunden, das während des
Schneesturmes abgestürzt war. In Los Angeles
kamen vier Personen ums Leben und zahlreiche
Personen wurden bei dem heftigen Sturme ver-
letzt, der Samstag über Südkalifornien wüthete
und wobei der Wind eine Geschwindigkeit von
170 Kilometer in der Stunde erreichte. Der
Schiffsverkehr auf dem Meere war völlig lähm-
gelegt, der Flugzeugverkehr mußte eingestellt
werden. Durch die Windstöße wurden zahlreiche
Fenster zertrümmert. Auch Hunderte von Bäu-
men wurden entwurzelt. Zahlreiche Gärten, wo
die Drangen gerade herantreiben, wurden völlig
vernichtet.

Um Leben oder Sterben Europas.

Zur Abrüstungsdebatte.

In Europa stehen gegenwärtig 3,600.000
Soldaten unter zwei Dutzend Fahnen und
rund zehnmal soviel würden auf einen Appell
ihrer Regierung unter die Fahnen eilen,
Heim und Herd verlassen und wieder zur
Waffe greifen wie 1914. Aber noch ehe sie an
die Fronten eilen, noch ehe der Aufmarsch
begonnen wäre, dessen Vollendung ebendem den
ersten Schlachten vorausging, würden 9000
Flugzeuge zum Angriff auf die feindlichen
Winterlager starten, bereit pro Minute 1000
Phosgen-Bomben von Tonnengewicht abzu-
werfen, gegen die keine Schutzmaske gewachsen
ist. 20.000 Geschütze vom schwersten Kaliber
bis zum beweglichen Kleingewehr, 17.500
Minenwerfer, 5000 Tanks mit je vier
Maschinengewehren und an 100.000 Ma-
schinengewehre, deren jedes an Feuer-
wirkung 80 Schützen von anno 14 ersetzt,
stehen zur Austragung des nächsten „Gottes-
gerichts“, zur Würze des nächsten Stahlbades
der Völker bereit. Wer hätte beim Hören die-
ser Zahlen noch Lust, diese Maschinenriehe
einmal in Bewegung zu sehen? Wer sagt nicht
namenloses Grauen vor der Möglichkeit, nur
dieser Apparat zu entfesseln, vor der gefahr-
lichen, die geheimen Waffen der Mil-
itärstaaten — Giftgase, Bakterien und alles
Teufelswerk der Technik und der Chemie —
in Aktion zu setzen? Aber ganz abgesehen von
den Gefahren des Vertrauens, kostet uns diese
schimmernde Wehr, selbst wenn sie niemals
mehr im Ernstfall Verwendung findet, eine
unglaublich hohe Summe an jährlichen
Ausgaben.

150 Milliarden Kronen — das
Fünfzehnfache unseres Staatsbudgets — wirft
laut dem Militärjahrbuch des Völkerbundes
alljährlich die Welt für ihre Rüstungen aus,
wobei die Militärpensionen noch nicht mit-
zählen, die auch noch ihre 60 Milliarden jähr-
lich verschlingen. Auf Europa entfallen von
den 150 Milliarden mehr als die Hälfte,
nämlich rund 83 Milliarden. Und dies
in einem Jahr, in das schon die Wirtschaftskri-
se ihre Schatten wirft, so daß alle Staaten
Ursache gehabt hätten, ihr Geld für andere
Zwecke als für Militärausgaben bereitzustellen!
Frankreich allein hat in seinem
Budget, wie Daladier kürzlich in der
Kammer mitteilte, nicht nur die sichtbaren
sechs Milliarden Francs, sondern weitere,
geschätzt verhehlerte acht Milliarden allein für
das Landheer eingestellt, insgesamt also einen
Rüstungsbetrag von 18 Milliarden
Kronen.

Was könnte man mit diesem Geld an-
fangen, wollte man es friedlichen, nützlichen
Zwecken widmen? Ersparte man auch nur die
Hälfte der europäischen Rüstungsausgaben, so
könnte man mit den ersparten 10 Milliarden
Kronen der Wirtschaftskrise in einem Wache
zu Leibe gehen, daß Europa wenig von ihr
spürte. Es kann gar nicht in Frage stehen,
daß die Rüstungsausgaben Europas heller
Wahnsinn und offener Selbstmord sind, daß
die Vielstaaterei und das Vertrauens-
zwischen den Mächtegruppen weit über den
Weltdurchschnitt die Mächte der alten Welt
belastet. Man hat errechnet, daß die Vereinig-
ten Staaten von Nordamerika, deren Volks-
einkommen ungefähr dem Europas gleich-
kommt, an den Rüstungsausgaben der Welt
nur mit 17 Prozent, Europa aber mit 66
Prozent beteiligt sind. Die Abrüstung ist
ein europäisches, zuvörderst mindestens
ein europäisches Problem; für Ame-
rika hat sie mehr oder minder akademisches
Interesse, für Europa ist sie eine Lebens-
frage.

Um so mehr muß man auf den Wider-
sinn hinweisen, der in der Abrüstungsdebatte
vor dem Völkerbundsforum und in der Vor-
bereitenden Abrüstungskommission des Völker-
bundes liegt. Solange die Abrüstung zwischen
Staaten diskutiert wird, deren nur wenige ein
brennendes Interesse an der Lösung des

Problems haben, werden wir nicht von der Stelle kommen. Es ist ja das Unfünfte an dem Völkerbund von 1919, daß in ihm alle möglichen südamerikanischen und asiatischen Staaten vertreten sind, während die USA. und Rußland fehlen. In Genf ist zwar Rußland bei der Abrüstungsdebatte vertreten, aber der Mangel bleibt bestehen, daß die Abrüstung vor einem viel zu großen Forum diskutiert wird, statt daß sie zwischen den vor allem interessierten Staaten verhandelt und erst das Ergebnis dem Völkerbund vorgelegt würde. Darum hat die Londoner Flottenkonferenz wenigstens einen bescheidenen Ertrag geliefert, weil bei ihr die großen Seemächte intern und unmittelbar ohne die Galerie von Kiebigen und Schlachtenbummlern verhandelten, die in Genf dreinreden.

Die Abrüstung ist vor allem ein europäisches und sie ist, noch enger umgrenzt, ein deutsch-französisches Problem. Das scheinbar wichtigere des französisch-italienischen Rüstungsausgleichs würde an Bedeutung verlieren, wenn erst zwischen Deutschland und Frankreich alles im Reinen wäre und weder Frankreich einen deutschen Angriff fürchten müßte, noch Italien auf Deutschlands Hilfe hoffen dürfte. Immer wieder taucht bei den Abrüstungsdebatten und natürlich auch bei der gegenwärtigen Genfer Tagung die Frage der „Sicherheit“ auf. Ohne Sicherheit keine Abrüstung! Das ist heute nicht nur die Parole Frankreichs, sondern auch die seiner Gegner. Einer fürchtet den andern, einer fordert vom andern Sicherheit, ehe er sie selbst zu geben bereit ist. Wie aus diesem Dilemma herauskommen?

Paul Boncour, der in sozialistischen und Völkerbundkreisen umstrittene Militärtheoretiker der französischen sozialistischen Fraktion, hat in die gegenwärtige Debatte das entscheidende Wort gerufen: **Böllerbundsarmee**. Er hat dabei ohne Zweifel an das nächstliegende und einzig mögliche Projekt einer Europa-Armee (wenn man will: einer Paneuropäer-Armee) gedacht. Sie wäre die Garantie der Sicherheit der einzelnen europäischen Staaten gegeneinander und voreinander, sie wäre ein ausreichender Schutz des alten Kontinents gegen etwaige „äußere“ Feinde (Asien, Amerika) und sie machte alle nationalen Armeen überflüssig. Eine Berufsarmee von 400.000 Mann, zu bestimmten Kontingenten in den einzelnen europäischen Staaten (mit oder ohne Rußland) angeworben, am besten zum größeren Teil aus der Bevölkerung der Mittel- und Kleinstaaten, einem gemischten französisch-deutschen Stab unterstehend, würde die Sicherheit Europas nach innen und außen garantieren. Sie könnte im höchsten Falle das Vier- bis Fünffache dessen kosten, was Deutschland für seine Reichswehr anlegt, also zwei bis drei Milliarden Mark, rund 20 Milliarden Kronen, einen Bruchteil des heutigen Rüstungsaufwands (ein Viertel nur) und ungefähr den gleichen Prozentsatz, den die Vereinigten Staaten für ihre Wehrmacht ausgeben.

Die Voraussetzung einer solchen Europa-Armee und der radikalen Abrüstung aller nationalen Armeen wäre natürlich eine

Form des europäischen Zusammenschlusses, die dem Panuropa Couventenove-Kalergis oder dem Briand's nachkame. Dieser Zusammenschluß heißt heute auf den verschiedenen Widerstand Italiens und seiner Gefolgschaft. Aber er wäre nicht aufzuhalten, wenn Frankreich und Deutschland einig wären. Ohne Zweifel könnten sie auf die sichere Gefolgschaft aller Mittel- und Kleinstaaten außerhalb der italienischen Einflusssphäre zählen. Das Panuropa- und das Abrüstungsproblem — sie sind nur zu lösen durch die in allen Punkten und lückenlos zu vollziehende deutsch-französische Verständigung. Daß eine Revision der Verträge die Grundlage dieser Verständigung sein muß, weiß man heute in Frankreich von Herriot

bis Hervé. Daß Frankreich die Revision bewilligen könnte, wenn es dafür die „Sicherheit“ einer paneuropäischen Föderation und einer europäischen Armee eintauschte, ist klar. Daß ohne die deutsch-französische Verständigung alle Genfer Debatten ohne praktisches Ergebnis bleiben müßten, müßte schon die bisherige Erfahrung lehren. So hat die Genfer Debatte nur den einen akademischen Zweck, nämlich nur eine „vorbereitende“ Aufgabe: aufzuklären und Beachtung zu erwecken, damit man endlich in den weitesten Kreisen, die es angeht, weil sie Gut und Blut draufzahlen, die Notwendigkeit der europäischen Abrüstung erkenne, die für den alten Kontinent in Krieg und Frieden zur Lebensfrage geworden ist!

Beginn der Budgetdebatte im Plenum.

Mahr-Harting in Opposition — Maßvolle Rede des Agrariers Černý.

Prag, 24. November. Heute um 1 Uhr mittags begann die auf mehr als 60 Stunden berechnete Budgetdebatte im Plenum des Abgeordnetenhauses mit einem ausführlichen Referat des Generalberichterstatters Dr. Hrubel. Die Debatte geht in ganztägigen Sitzungen voraussichtlich bis Samstag weiter, an welchem Tage die Abstimmung erfolgen soll. Heute wurde die Generaldebatte in Angriff genommen, die, wie alljährlich, reichlich Stoff zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung der einzelnen Parteien mit dem augenblicklichen Regierungssystem bietet.

Dr. Hrubel führt an, daß die Budgetdebatte im Anschluß ganz erster dem Eindruck der Wirtschaftskrise stand, die erst, jedoch nicht hoffnungslos sei. Dabei zeige die für Januar bis Oktober mit 1.885 Millionen aktive Handelsbilanz. Sehr augenfällig sei die Disparität zwischen den Preisen im Groß- und Einzelhandel, zwischen den Preisen für landwirtschaftliche und für Industrieprodukte und die hohe Zinsspannung. Ein Mittel zur Beseitigung dieser Mängel werde das Bankengesetz und das Kartellgesetz sein; mit beiden Vorlagen müsse die Regierung so bald als möglich vor das Parlament kommen.

Er befaßt sich dann mit der Budgeterhöhung, die infolge einer Reihe neuer Gesetze unumgänglich geworden sei, und verweist auf die Notwendigkeit der Lösung des Problems der Lehrgelalte, der Sanierung der Bruderräden und des Deifonds. Sparsamkeit sei am Platze, doch müsse sie vernünftig getrieben werden, um selbst

vor Investitionsanleihen für rentable Investitionen dürfe man sich nicht fürchten.

Das schmerzhafteste Problem sei die Reform der staatlichen Administration, die zu schwerfällig und zu kompliziert sei. Redner geht dann auf die Steuerzustände ein und führt hierbei an, daß die Rückstände an Zuschlägen für die Selbstverwaltungskörper 1.557 Millionen ausmachen, wovon 762 Millionen allein auf die Gemeinden entfallen.

Die Referden im Budget

beständen vor allem in der Kassaarschaft von 1.740 Millionen zum 31. Dezember 1929, ferner im Saldo der noch nicht verrechneten Posten, das weitere 270 Millionen zugunsten der Staatskasse betrage. Eine weitere Referde seien die Steuerzustände, die 48 Milliarden erreichen, und endlich die voraussichtlichen Mehrerträge ge-

wisser Steuern; verwenden könnte man allerdings nur die beiden letzten Posten.

Man könne aber für das nächste Jahr bestimmt mit einer Referde von 500 bis 600 Millionen rechnen.

Im kommenden Jahr soll etwa eine halbe Milliarde der Staatsschuld amortisiert werden. Wichtig ist es, daß wir keine neuen Schulden machen und die alten aus den laufenden Einnahmen amortisieren.

Redner befaßt sich dann mit dem desolaten Zustand der meisten Kliniken, geht dann auf die Frage der Restemittierung ein und erklärt, man werde in nächster Zeit zur Änderung des Staatsangehörigengesetzes schreiten müssen, da sich das Festhalten an der harten Systemisierung nicht als zweckmäßig erweise. Weber das Ergebnis der kürzlich abgeschlossenen Restemittierung legt er eine sehr ausführliche und aufschlußreiche Tabelle vor.

Als erster Debatteredner, sozusagen also als Führer und Sprecher der gesamten Opposition, erschien

Mahr-Harting

auf der Rednertribüne, doch hörte ihm nicht ein einziger seiner Parteigenossen zu; dementsprechend war auch das sonstige Interesse an seine Ausführungen ziemlich gering. — Es ist unbegreiflich, wieso man einen Mann, der derart genau Bescheid weiß, wo und wie man es überall besser machen könnte, so leichten Herzens aus dem Kabinett scheiden ließ. In der Praxis — während seiner Ministerkassat — hat er von diesem Wissen zwar nicht den geringsten Gebrauch gemacht, aber jetzt findet kaum eine Post Gnade vor seinen Augen, so unerbittlich ist Mahr-Harting, der Oppositionelle wider Willen, in seiner Kritik!

Das Aktium scheint ihm nur filst, die Budgeterhöhung — für die Pensionisten, die Weihnachtsgelöhne usw. — ist ihm nicht recht, die Anpassung des Postens für die Invaliden an den tatsächlichen Bedarf, wie er sich auf Grund der bestehenden Gesetzgebung ergibt, leuchtet ihm nicht ein, nur gerade, daß er die Regierung für die Wirtschaftskrise nicht zu hundert Prozent verantwortlich macht; aber sie habe sich „überlassen“ lassen und nichts ernsthaftes unternommen. Mit einem Wort: die bisherige Mehrheit hat es ihm nicht recht gemacht; selbst das sieht er nicht ein, daß man vor so vielen anderen notwendigen Dingen zuerst an die Bekämpfung der Wirtschaftskrise denken muß. In solchen Zeiten sei es eine wahre Lust (!) Oppo-

sition zu sein, die „in sachlicher Kritik und ernster Arbeit“ den Boden für eine bessere, hoffentlich nicht allzu ferne Zukunft des Staates (lies: neue Ministerkassat des Herrn Mahr-Harting) vorbereite.

Der tschechische Agrarier Dr. Černý

hielt dann eine ruhige und sachliche Rede, in der er sich gegen die Auswüchse des Nationalismus im tschechischen Volke wendete und für die Regierungsbeteiligung deutscher Parteien warm eintrat. Bemerkenswert waren aber vor allem seine Feststellungen, daß sich die Landwirtschaft zur Überwindung der Krise durch Umstellung auf Qualitätsproduktion, Regionalisierung usw. vor allem selbst helfen müsse und daß sie nur für die notwendige Uebergangzeit Hilfe vom Parlament in Anspruch nehmen dürfe.

Redner betonte, daß man den Minderheiten alles geben müsse, was sie zu ihrer Entwicklung und zu ihrer kulturellen Existenz bedürfen. Man dürfe die Minderheiten nicht dadurch reizen, was man nationalen Chauvinismus oder aggressiven Nationalismus nennt. Letzterer wäre der größte Schaden für den Staat, denn er würde zu schmerzhaften nationalen Kämpfen führen, deren Folgen schwer abzusehen wären. Der richtige Nationalismus, den die Tschechen namentlich im Befreiungskampf schätzen lernen, müsse objektiv und staatsmännisch sein. Keiner Minderheit dürfe man Gelegenheiten zu begründeten Beschwerden geben. Es wäre weiters der größte Fehler, wenn man die Deutschen nicht in der Regierung zu halten verstände oder sie enttäuschen würde.

Zur Landwirtschaftskrise übergehend, begrüßt er dankbar die bisherigen Gegenmaßnahmen und fordert wenigstens eine Widerung der Herrschaft der Kartelle. Er ist sich bewußt, daß die Krise auch durch den Uebergang von der Produktionsquantität zur Qualität gelöst werden müsse; die Landwirtschaft müsse sich regional umorientieren. Solange diese Umwälzung nicht durchgeführt sei, müsse man das Parlament bitten, für die Not der Landwirtschaft Einsicht zu haben.

Černý (D. Gewerbesep.) bemüht sich, den Nachweis zu führen, daß die Handelsreisenden daran unschuldig seien, wenn sich die gesunkenen Weltmarktpreise im Einzelhandel nicht auswirken. Der tschechische Genosse Polach befaßt sich eingehend mit der Wirtschaftskrise und wendet sich auf die vielen Betriebsstillegungen und ihre verderbenden Wirkungen für die betroffene Arbeiterschaft.

Nach dem Volksparteiler Rofek spricht dann als letzter Redner gegen 9 Uhr abends Genosse Racoan, der sich nach Skizzierung anderer grundlegenden Standpunkte zum Budget vor allem mit der Wirtschaftskrise und der furchtbaren Notlage des Großteils der deutschen Arbeiterschaft befaßt. Wir werden die Ausführungen des Genossen Racoan, der unsere Forderungen zur Bänderung der Krise präzisierter, in der morgigen Nummer nachtragen.

Senat.

Prag, 24. November. Im Senat, der heute nachmittags eine kurze Sitzung abhielt, wurden die Mieterschutzvorlage, die Gemeindefinanznovelle mit den beiden Steuerordnungen und das Gesetz über die Abgaben von Amtshandlungen aufgelegt und in einer zweiten formalen Sitzung den zuständigen Ausschüssen mit 14tündiger Frist zugewiesen. Im Plenum wurde nach kurzer Debatte das Statut über das internationale Regime der Meeresschiffe, datiert in Genf vom 9. Dezember 1923, d. h. bittellos angenommen. Die Debatte über die heute zugewiesenen Gesetzentwürfe wird am Mittwoch, den 26. um 10 Uhr früh beginnen und voraussichtlich am Donnerstag zu Ende geführt werden.

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Französische Verlagshandlung, Stuttgart.)

Billo war froh, als endlich der Tag anbrach. Er machte sich nicht lange daran, Nahrung zu suchen, sondern ging gleich zum Teich hinunter. Er sahien aber wenig Hoffnung zu haben. Noch erinnerte er sich, daß der junge Biber und seine Gefährten — wie sich eben Tiere verständigen — gefogt hatten, sie wünschten nichts mit ihnen gemein zu haben. Aber doch verminderte ihm das bloße Bewußtsein, daß sie noch da waren, das Gefühl seiner Einsamkeit. Es war schon mehr als nur das Gefühl des Verlassenseins. Der Hund war wieder stark in ihm und in diesen Augenblicken, wenn das Blut des wilden Tieres schief, bedrückte ihn das stärker werdende Empfinden, daß er nicht zur Widnis gehören, daß er auf rastloser Flucht und auf allen Seiten von selbstamen Gefahren bedroht sei.

Tief in den Wäldern des Nordens arbeitet und spielt der Biber nicht nur bei Nacht, sondern er bemüht auch den Tag, viel mehr sogar als die Nacht, und viele der Biber waren wach, als Billo in untröstlicher Verfassung das Ufer des Sees erreichte. Die ganz jungen Biber waren noch bei der Mutter im Bau, einer großen Kuppel aus Holz und Salamm in der Mitte des Sees. Es waren drei Biberhäuser da, von denen das eine einen Durchmesser von mindestens sechs Metern aufwies. Billo fiel das Geben auf seiner Uferseite nicht ganz leicht, und als er auf der anderen Seite unter den Weiden, Erlen und Birken wieder zurückging, durchzogen Dämonen von Kanälen und Kanälen kreuz und quer seinen Weg. Einige dieser Kanäle waren dreißig Zentimeter breit, andere

sogar einen Meter und noch breiter, und durch alle stieß Wasser hindurch. Kein Land der Welt hat je ein besseres Verkehrsnetz aufgewiesen als dieser Biberstaat. Durch die Kanäle hindurch werden Baumaterial und Nahrung zum Hauptkapitelplatz, dem Teich, geschleppt. In einem der größeren Kanäle nun übermüdete Billo einen alten Biber, wie er ein übermeterlanges, armbreites Seid Birkenrinde schleppte — das bedeutet ein halbes Duzend Frühstück, Mittag- und Abendessen in einer Ladung. Die vier oder fünf Rindensstücke innerhalb der großen Rinde konnte man Butterbrot und Karioffeln nennen, während die hochgeschichtete Rinde der Weide und der jungen Erlen die Stelle von Fleisch und Pafete für die Biber einnehmen. Billo roch neugierig an der Birkenrinde, nachdem sie der alte Biber in der Eile losgelassen hatte, und ging dann weiter. Es hatte gar nicht den Anschein, als wolle er sich verbergen, und schließlich konnten ihn mehrere Biber ganz deutlich beobachten, bevor er noch dorthin kam, wo der Teich, etwa sechshundert Meter unterhalb des Damms, in den Fluß einmündete. Dann ging er gemächlich wieder den Weg zurück und hielt sich den ganzen Morgen in der Nähe des Teichs auf.

Die Biber hielten in ihrer Holz- und Schlammfestung Kriegerrot ab. Sie waren offensichtlich beirzt. Vier Feinde fürchteten sie am meisten: die Otter, die im Winter die Dämme zerstörte, daß die Biber der Kälte erlagen, oder das Wasser trübte, daß sie nicht mehr zu ihren Vorratsplätzen gelangen konnten; den Fuchs, der sie alle angriff, die jungen und die alten, und endlich den Fuchs und den Wolf, die stundenlang auf der Lauer lagen, bis sie sich auf die ganz jungen Biber stürzten. Billo war doch keine Otter, und wenn er ein Fuchs oder ein Wolf wäre, demohne er sich heute zum mindesten sehr sonderbar. Ein halbes

Dutzendmal hätte er schon Gelegenheit gehabt, sich auf seine Deute zu stürzen, wenn er darauf ausgegangen wäre. Aber er hatte in keiner Weise den Eindruck erweckt, als wolle er ihnen ein Leid antun.

Allem Anschein nach besprachen nun die Biber diesen Fall. Möglicherweise erzählten die jungen Tiere ihren Eltern von ihrem Erlebnis und davon, daß Billo sie nicht angreifen wollte, selbst als es ihm ein leichtes gewesen wäre, sie zu fangen. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch die älteren Biber, die heute morgen vor Billo geflohen waren, über ihr Erlebnis Bericht erstatteten und dabei betonten, daß der Eindringling, obwohl er sie in Schrecken versetzte, keine Miene machte, sie anzugreifen. All das ist sehr leicht möglich, denn wenn Biber einen großen Teil der Geschichte eines Weltteils zu machen und Kunstwerke der Ingenieurkunst aufzuführen vermögen, die nur Dynamit zerstören kann, ist es nur vernünftig anzunehmen, daß sie irgendein Mittel zur Verständigung kennen.

Sei dem, wie ihm wolle, der beherzte Alte übernahm es, den Zweifelsfall aufzuklären.

Es war noch früh am Nachmittag, als Billo zum dritten- oder viertenmal auf dem Damme entlang ging. Der Damme war volle sechzig Meter lang, aber an keiner einzigen Stelle floß das Wasser über ihn weg. Das überflüssige Wasser hatte seinen Abfluß durch schmale Schlenken. Vor einer oder zwei Wochen hätte Billo auf diesem Damme noch die andere Seite des Teiches erreichen können. Zur Zeit aber bauten der Alte und sein Ingenieur einen neuen Dammschnitt an und hatten zur Erleichterung der Arbeit fünfzig Meter des Geländes, auf dem sie arbeiteten, überflutet. Der Hauptdamme wirkte besonders auf Billo; er strömte in starkem Maße die Witterung der Biber aus. Der oberste Teil war hoch und

troden, und hier und dort waren flache Vertiefungen zu finden, in denen die Biber ihre Sonnenbäder zu nehmen pflegten. In einer dieser Vertiefungen legte sich Billo zur Ruhe nieder und hielt die Augen unterwand auf den Teich gerichtet. Kein Laut unterbroch die einschläfernde Stille des Nachmittags. Die Biber hätten alle tot oder in tiefem Schlaf versunken sein können, so ruhig war es ringsumher. Sie wußten, daß Billo noch auf dem Damme lag. Die Sonne sandte warme Strahlen nieder, und es war so angenehm, daß es Billo schwer fiel, die Augen offen zu halten, und es dauerte auch nicht allzulange, da war er eingeschlafen.

Wie der Alte gerade diesen Augen d herausgefunden hatte, ist ein Rätsel, denn schon fünf Minuten später tauchte er auf, ruhig und gelassen, ohne im Wasser zu plätschern oder einen Laut von sich zu geben. Das war etwa fünfzehn Meter von Billo entfernt. Einige Minuten lang lag das Wasser unbeweglich, dann schwamm der Biber ganz langsam den Damme entlang quer über den Teich. Auf der anderen Seite stieg er ans Ufer und blieb, die Augen auf den Teil des Damms gerichtet, auf dem Billo lag, noch einen Augenblick unbeweglich hoden. Nirgends war ein Biber zu sehen und man konnte bald bemerken, daß der Alte nur ein Ziel im Auge hatte: Billo scharfer zu beobachten. Und als er wieder ins Wasser fiel, schwamm er dicht am Ufer entlang. Drei Meter vor Billo hielt er langsam und vorsichtig nach oben.

Billo lag in seinem Loch verborgen und nur der oberste Teil seines glänzenden Fells war den prüfenden Augen des Alten sichtbar. Am besten sehen zu können, streckte der Biber seinen flachen Schwanz am Boden aus und bog sich in stehende Stellung, wobei er die Vorderpfoten wie ein Eichhörnchen vor die Brust hielt. In dieser Stellung war er sechzig Zentimeter groß.

(Fortsetzung folgt.)

Schützt die Konsumgenossenschaften

vor den kommunistischen Zerstörern!

Die Kommunisten führen seit langem einen heftigen Kampf gegen die Leitungen unserer Konsumgenossenschaften und gegen die leitenden Funktionäre des Gewerbandes. Weil die Konsumgenossenschaften und weil der Verband bisher fast einmütig in der Lage waren zu verhindern, daß die Genossenschaften ein Spielball der kommunistischen Partei werden, wird jeder verantwortliche Genossenschaftler von ihnen als ein „Sozialfascist“ und als ein Gegner des Klassenkampfes der Arbeiter hingestellt. Die Angriffe haben sich in der letzten Zeit fortwährend gesteigert. Als Ursache dazu werden die Zustände im Reichenberger Konsumvereine genommen. Die Leitung des Konsumvereines liegt in den Händen der sogenannten „kommunistischen Opposition“. Die Ursache des Bruches zwischen der Vereinsleitung in Reichenberg und der offiziellen kommunistischen Partei war, daß

ist zum Exzerzfeld ausersehen. Im Reichenberger Konsumvereine soll am 12. Dezember d. J. der Käuferstreik einsetzen. Die Vertrauensmänner haben durch persönliche Besprechungen erhalten, in welcher Weise dieser Streik zu organisieren ist, wie die Streikposten vor den Konsumvereinsläden zu stellen sind und welche Aufgaben ihnen zufallen. Wenn der Käuferstreik allein nicht die Wirksamkeit hat, den Kommunisten restlos den ganzen Konsumverein in ihre Hände zu spielen, dann soll noch durch einen Streik des Personales der Druck verstärkt werden. Die Kommunisten hoffen dadurch zu erreichen, daß es innerhalb der Genossenschaftsbewegung zum Bruche kommt und die wenigen kommunistischen Konsumvereine im deutschen Gebiete aus dem Gewerbande ausgeschlossen werden. In diesem Falle soll der große Prager kommunistisch geleitete Konsumverein, die „Bolesla“, der Sammelpunkt für die kommunistischen Genossenschaften werden. Den kommunistischen Mitgliedern wird erzählt, daß die „Bolesla“ über viele Millionen Reserven verfügt, mit denen sie dem kommunistischen Konsumvereine zu Hilfe kommen wird. Die kommunistisch geleiteten deutschen Konsumvereine verfügen gleichfalls über Millionen Kronen von Spareinlagen, die nicht von ihren Parteihängern dort hinterlegt sind.

Es handelt sich den Kommunisten darum, sich in der Tschechoslowakei eine eigene genossenschaftliche Bewegung zu errichten. Die Aufgabe dieser Konsumgenossenschaften würde es nicht sein, den Mitgliedern wirtschaft-

die Konsumvereinsleitung sich geweigert hat, den finanziellen Forderungen der kommunistischen Partei nachzugeben und Angestellte des Konsumvereines aus politischen Gründen zu entlassen.

Nachdem die Kommunisten gerade im Reichenberger Gebiete jeden Rückhalt in den roten Gewerkschaften verloren haben, versuchen Sie um so mehr eine Stütze in den starken genossenschaftlichen Bewegung zu finden. Jährt doch der Reichenberger Konsumverein mehr als 9000 Mitglieder. Durch die immer wiederholten Angriffe in den kommunistischen Blättern ist Mißtrauen unter die Mitglieder getragen worden. Ein großer Teil der kommunistischen Nachbarn hat die Spareinlagen aus der Genossenschaft zurückgezogen. Dadurch ist der sonst gut fundierte Konsumverein, der einen großen Teil der anvertrauten Spargelder in seinen Gebäuden und Betrieben investiert hat, zur Inanspruchnahme eines größeren Warenkredits bei der Gewerbank gezwungen worden. Die Sicherstellung eines Teiles dieses Kredites auf den Gebäuden des Konsumvereines ist nicht nur zu einer neuerlichen wüsten Hege gegen die Konsumvereinsleitung, sondern auch gegen die Gewerkschaften geworden. Den Mitgliedern gegenüber wird von einer Verschönerung ihres Besitzes an die Bongen der Gewerkschaften gesprochen.

In der letzten Zeit sind zwischen der Leitung des Reichenberger Konsumvereines und der kommunistischen Partei Einigungsversuche geführt worden, welche sich auf die Zusammenarbeit der verschiedenen Parteien (Kommunisten, kommunistische Opposition und Sozialdemokratische Partei) innerhalb der Genossenschaften bezogen. Von den Kommunisten selbst ist in früheren Konferenzen und auch in den Konsumvereinen, wo die Kommunisten in der Minderheit sind, das Verlangen nach Einführung des Verhältniswahlrechtes für die Delegierten zur Generalversammlung und für die Zusammensetzung der Vereinsleitung gestellt worden. Die Zeitung hat sich bereit erklärt, auf Grund des Vorschlages der kommunistischen Partei Verhandlungen mit den anderen beiden Parteien einzuleiten. Sie hat weiter zugesagt, die Einberufung der Mitgliederversammlungen und der Generalversammlung durchzuführen. In den Mitgliederversammlungen, welche im Frühjahr stattgefunden haben, sind überall Delegierte der kommunistischen Kreisleitung als Redner aufgetreten, im Gegensatz zu den Bestimmungen des Statutes, daß nur die Mitglieder der Beteiligungstellen teilnahmeberechtigt sind.

Die Antwort, welche die Konsumvereinsleitung der kommunistischen Partei auf ihre Vorschläge gegeben hat, wird nun in verschärftem Maße nicht nur zur Hege gegen den Reichenberger Konsumverein, sondern gegen die gesamten Konsumgenossenschaften, in welchen Sozialdemokraten an leitender Stelle stehen, benutzt. Die kommunistische Partei erklärt: „Sie werde nie zugeben, daß sozialdemokratische Führer... somit Leute in die Konsumvereinsleitung kommen, die den Arbeitern das Brot verteuern“. Die Kommunisten wollen vielmehr, so wie es der Führer des Merseburger Konsumvereines Erdinger im Heber auf der Kreiskonferenz in Reichenberg ausgesprochen hat, daran festhalten, daß

die Anteilnahme am politischen Kampfe und nicht die wirtschaftliche Führung entscheidend ist für die Aufgaben des Konsumvereines.

Die Konsumvereine sollen zum willenlosen Werkzeuge der kommunistischen Partei gemacht werden. Das ist das Um und Auf des ganzen Kampfes gegen die Konsumvereine. Daß die Kommunisten jedes Zusammenarbeiten in den Genossenschaften mit andersdenkenden Arbeitern verhindern, dafür sind die Konsumvereine Niemes und Kappenau der beste Beweis. Um aber doch Einfluß auf die Genossenschaften zu gewinnen, greifen die Kommunisten nunmehr zu den letzten Mitteln. Sie versenden an ihre Vertrauensleute ein Zirkular, in welchem sie in allen Konsumvereinen zum Boykott der Gewerkschaften aufrufen.

Sie wollen weiter in allen Konsumvereinen die Leitungen dadurch in Schwierigkeiten bringen, daß sie eine Kampagne zur Behauptung der Spareinlagen einleiten. Besonders das Gebiet des Teichstättter und Komotauer Konsumvereines

liche Vorteile zu bieten und eine gemeinwirtschaftliche Gesellschaftsform vorbereiten zu helfen; die Konsumvereine werden vielmehr nur ein Instrument der kommunistischen Partei sein zu dem ausgesprochenen Zwecke, die Stellenlos gewordenen Sekretäre dieser Partei unterzubringen. Die Gelder, welche die kommunistische Partei braucht, sollen die Genossenschaften hergeben. Beträgt doch der Umfang der Konsumvereine im Gewerbande über 600 Millionen Kronen, die anvertrauten Spareinlagen und Anteile der Mitglieder betragen über 200 Millionen Kronen. Aus diesem Grunde wird

auf die Zerstückelung der bisher einheitlichen genossenschaftlichen Bewegung mit allen Mitteln hingearbeitet.

Daß dabei Millionen von Arbeitergeldern in Gefahr gebracht werden, daß mit dem Zusammenbrüche eines großen Konsumvereines auch die Arbeiterbewegung in dem betreffenden Gebiete den schwersten Schaden nimmt, läßt die Moskauer gleichgültig.

Wir möchten alle unsere Parteigenossen auf das ernste und nachdrücklichste auf die geplanten Aktionen der kommunistischen Partei gegen die Genossenschaften aufmerksam machen. Wir wissen, daß die Konsumvereine hart genug sind, um auch diesen Angriffen zu widerstehen. Es ist aber notwendig, sich rechtzeitig gegen die Schädiger und gegen die Zerstörer unserer starken Wirtschaftsorganisationen zur Wehr zu setzen. Die vehementen Angriffe der Kommunisten müssen restlos zerhacken und Vorbeuge getroffen werden, daß es den kommunistischen Fanatikern nicht und in Zukunft unmöglich gemacht wird, aus dem starken Fundament unserer Genossenschaftsbewegung auch nur einen Stein auszubringen.

Wilsudstis Genatswahlen.

Verklärter Terror.

Warschau, 24. November. Vorkläufige Ergebnisse der gestrigen Genatswahlen: Regierungsbund 76 Mandate (früher 46 Mandate), Zentralliste 14 (26), Nationaldemokraten 12 (9), Ukrainer 4 (13), Deutsche 3 (5), Christliche Demokraten 2 (5), Juden 0 (6).

Kattowitz, 24. November. Die gestrigen Wahlen in den schlesischen Landtag ergaben folgendes Gesamtergebnis: Regierungsbund 19 Mandate (bisher 10), Korjantyn-Bund 19 Mandate (bisher 16), die Deutschen 7 Mandate (bisher 16), die polnischen und deutschen Sozialisten 3 Mandate (bisher 5), die Kommunisten, welche im letzten Landtag zwei Mandate besaßen, haben bei den gestrigen Wahlen kein Mandat erlangt.

Gelegenlich der Wahlkämpfe ereigneten sich gestern in Poinisch-Oberschlesien zwei blutige Vorfälle. In Golasowice wurde der Polizeifunktionär Synopla überfallen und von unbekannten Tätern erschossen. In Neudorf wurde während eines Zusammenstoßes zwischen Platanströmern der Kommunisten und des Regierungsbundes das Ritual des Verbandes der ehemaligen ober-schlesischen Aufständischen der Bergarbeiter Zielmach erschossen.

Berlin, 24. November. In den Ereignissen in Poinisch-Oberschlesien meldet der Wolff-Büro: In dem Dorfe Golasowicz belagerten Angehörige des sogenannten Bundes der

polnischen Aufständischen am Samstag nachmittags die deutsche Schule und hinderten die Lehrer und Schüler am Verlassen des Gebäudes. Gegen 5 Uhr nachmittags zogen die Aufständischen ab, erschienen jedoch erneut am Abend. Da die Deutschen Gewalttakte fürchteten, sammelten sie sich nun auch ihrerseits und als die Aufständischen dies sahen, bildeten sie eine Schützenlinie und gingen gegen die Deutschen zum Angriff vor. Es kam zu einer regelrechten Schlacht zwischen beiden Parteien. Ein polnischer Polizist, der sich an dem Vorgehen der Aufständischen in Zivilkleidung beteiligte, wurde bei dem Zusammenstoß erschlagen.

Warschau, 24. November. (Tsch. B. B.) Heute nachmittags fand die Sitzung der staatlichen Wahlkommission statt. Die Vertreter der oppositionellen Parteien brachten einen Protest gegen die Stellungnahme des staatlichen Wahlkommissärs Dr. Gijewski in der Angelegenheit der Wahrung des Wahlgeheimnisses ein. Die Kommission nahm jedoch die Verteilung der Mandate von der sogenannten Reichslandtagsliste vor. Der Bevollmächtigte der nationaldemokratischen Partei, Rechtsanwalt Nowoborski, legte ein ausführliches Memorandum vor, in dem u. a. verlangt wird, daß die Wahlergebnisse solange nicht als definitiv anerkannt werden, bis das Oberste Gericht alle eingelaufenen Proteste und Beschwerden gegen den Wahlerlauf erledigt hat.

Deutsche Völkerbundbeschwerde gegen den polnischen Wahlterror

Berlin, 24. November. (Eigenbericht.) Die deutsche Regierung will nach Eintreffen genauer amtlichen Materials über die in Ostoberschlesien gegen die Deutschen anlässlich der Wahlen ausgeübten Terrorakte Beschwerde beim Völkerbund erheben, der im Jänner zusammentritt. Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz, der zugleich Vertreter Deutschlands beim Völkerbund ist, hat vom Auswärtigen Amt den Auftrag erhalten, an Ort und Stelle das genaue Material zu sammeln und der Reichsregierung sofort darüber zu berichten.

Wenn eine solche Beschwerde an das Völkerbundsekretariat gerichtet wird, gibt dieses den Ratmitgliedern umgehend davon Kenntnis und es wird

auch das Material zur Begründung der Beschwerde übermittelt.

Inzwischen suchen die deutschen Nationalsozialisten die Vorgänge in Ostoberschlesien für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Unter dem Vorwand, daß die sogenannten polnischen Aufständischen bereits Grenzverletzungen verübt hätten, fordert der Stahlhelm zur Bildung von Selbstschutzorganisationen auf. Offenbar glaubt man, der deutschen Minderheit in Polen zu helfen, wenn man an der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien Vergeltung übt. Daß damit nur das Gegenteil erreicht würde, ist allen Einsichtigen klar. In Deutsch-Oberschlesien will man von solchen deutschen Repressalien gar nichts wissen.

Seipel legt Röder aus.

Wien, 24. November. (Eigenbericht.) Der neue Nationalrat wurde für den 2. Dezember zu seiner Konstituierung einberufen. Die Christlichsozialen haben den Plan, mit der unveränderten Regierung Baugoin vor den Nationalrat zu treten. Die Verhandlungen zur Bildung einer Regierungsmehrheit haben keinerlei Fortschritte gemacht.

Heute abends hat in der Christlichsozialen Nachrichtenstelle Seipel einen Vorschlag zur Lösung der Krise veröffentlicht, der nichts weniger wünscht, als daß alle nichtsozialistischen Parteien sich in einer Arbeitsgemeinschaft in Form einer einzigen Fraktion im Parlament zusammenschließen sollen. Nach außen soll diese Fraktion geschlossen auftreten, nach innen sollen die Parteien selbständig sein. Seipel hat auch ein ganzes Statut für diese parlamentarische Mehrheit ausgearbeitet und meint, daß man damit als

stärkste Fraktion die Präsidenten des Parlaments und der Regierung stellen könnte.

Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß der Schoberbund in diese offene Falle geht. Das Organ des Landbundes, das „Neue Wiener Extrablatt“, schreibt bereits, Seipel habe vergessen, daß die Christlichsozialen heute eine Minderheit seien.

In Moskau alles ruhig.

Berlin, 24. November. Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, ist es der Redaktion des Blattes gelungen, eine telephonische Verbindung mit Moskau zu erhalten. Bereits zehn Minuten nach der Anmeldung kam das Gespräch zustande und wenn auch die Verständigung nicht gerade gut war, so konnte die Redaktion doch aus sicherer Quelle feststellen, daß in Moskau alles ruhig ist. Von Unruhen konnte keine Rede sein. Es ist viel Schnee gefallen und die Straßen zeigen ihr normales Bild.

Agrarier und Hausherren.

Ueber die sonderbare Politik, welche die tschechische Agrarpartei anlässlich der Verhandlungen über den Mieterschutz gemacht hat, äußert sich das „Právo Lidu“ mit Recht folgendermaßen:

Die Hausherrenfraktion der Agrarpartei hat versucht, mit dem Schicksal der Koalition zu spielen. Eine Fraktion, welche bei einer selbständigen Kandidatur nicht ein einziges Mandat bekommen könnte! Die Revolte des Herrn Kolas wurde liquidiert — sicher anders, als er es sich vorgestellt hat — aber es bleiben da Eindrücke, welche ihre Bedeutung haben. Es kam die innere und politische Disharmonie der Agrarpartei zum Vorschein und es zeigte sich ihre verborgene Entwicklung vom Lande zum großstädtischen Hauseigentum. Wir haben gesehen, daß die Agrarpartei in der Gefangenschaft eines, zweier Mandate ist, welche sie in Kommission von den Hausbesitzern hat, die gestern in der Nationaldemokratie und heute in der Partei des „Meinen Landvolks“ sind. Der Agrarpartei ist allerdings jedes Mandat recht, nur damit sie sich ein geringes Uebergewicht über die Sozialdemokratie erhält, aber die rechtliche Bedeutung der Hausherrenmandate ist beschwert mit politischen Nachteilen: Jeder sieht, wie unlogisch die Agrarpartei sich zur politischen Priorität verhält, wie schwach sie als die Partei des Ministerpräsidenten — die doch das Beispiel der Koalitionsdisziplin geben sollte — gegenüber einem einzigen ihrer Abgeordneten ist — und wie schließlich der Dr. Kolas mehr bedeutet als alle übrigen 44 agrarischen Abgeordneten. Den ländlichen Wählern der Agrarpartei wird es schwerlich in den Kopf gehen, daß gerade die Agrarier mit einer Judas die Partei kommandieren, ebenso wie sie es schwer verstehen werden, daß ihre Partei angesichts des Verhältnisses zur Gewerdepartei — in Prag eine Organisation agrarischer Polizeilente gründet, um vielleicht morgen auch die Hausmeister und Wachenmänner zu organisieren. Solche Mittelchen zur Erhaltung des politischen Primats werden sicher auf die Dauer nicht genügen. Im Gegenteil, je mehr sich die Agrarpartei in die Städte hineinzieht, in desto größere Gefahr bringt sie ihre politische Stellung auf dem Lande, welche ihre natürliche und ursprüngliche politische Grundlage ist. Uebrigens kann die Agrarpartei eine Politik machen, wie sie es selbst am besten versteht. Durch ihren Drang in die Städte schneidet sie sich ins eigene Fleisch, auch dadurch, daß er auf Kosten der Stärke der anderen bürgerlichen Parteien geht, in diesem Falle der nationaldemokratischen Partei.

Der Bethlen-Besuch in Berlin.

Berlin, 24. November. (Wolff.) Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten hat Gelegenheit zu eingehendem Gedankenaustausch des Reichskanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen mit Graf Bethlen und den Herren seiner Begleitung gegeben. Hierbei wurde die gesamte politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Deutschland und Ungarn gemeinsam betreffenden Fragen und Interessen erörtert. In den Besprechungen wurde die volle Uebereinstimmung in der Beurteilung aller dieser Fragen und mit besonderer Befriedigung das Fortbestehen der

auf gemeinsamem Schicksal, auf gleichgerichteten politischen Zielen

und auf enger kultureller Verbundenheit fest begründeten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern festgelegt.

Eine wichtige Rolle spielen in den Unterhaltungen zwischen den deutschen und den ungarischen Staatsmännern die wirtschaftlichen Probleme der beiden Länder im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde verabredet, die Verhandlungen für den Abschluß eines Handelsvertrages Ende Februar oder Anfang März 1931 aufzunehmen.

Gegen die Nazi-Platte.

Berlin, 24. November. Mit Bezug auf die Frage, wie dem Treiben der Nationalsozialisten ein Ende gesetzt werden könnte, wird dem „Montagmorgen“ von zuständiger Seite erklärt, daß die Behörden nunmehr es für notwendig halten, sich nicht nur mit der strafrechtlichen Verfolgung der Täter, sondern auch mit ihren Gesinnungsfreunden, ihren politischen Führern und ihrer Organisation zu befassen. Ein Verein, der auch nur stillschweigend duldet, daß zahlreiche seiner Mitglieder strafbare Handlungen begehen, verstoße gegen § 1 des Vereinsgesetzes. Man habe, so schließt die Auslassung, also auch ohne Anwendung des Republikstrafgesetzes allein durch das Vereinsgesetz in Verbindung mit dem allgemeinen Landrecht eine Handhabe zur Auflösung der Berliner nationalsozialistischen Partei.

Politisches Attentat in Irland.

Dublin, 24. November. Wegen den Innenminister des irischen Freistaates, General Mulcahy, wurden gestern abends, als er in sein Haus trat, Schüsse abgegeben. Die Wunde erlittete das Genick. Bei der Schießerei wurde ein Mann der Wache verwundet. Die Täter, die die Flucht ergriffen, sind in der Dunkelheit entkommen.

Tagesneuigkeiten.

Wehrpflicht und Kelloggpat.

Die Prozesse gegen die Kriegsdienstverweigerer werden modern; Rudolf Kubala, ein bekannter Pazifist wurde vor kurzem das Opfer der Kelloggpatentschlichtung unserer Militärbehörden, die ihn auf zwanzig Monate in wahrhafte Ehrenhaftigkeit, weil er den Dienst mit der Waffe verweigert und sich nur zu Zivildiensten bereit erklärt hat; dasselbe Brünnener Divisionsgericht verurteilte den Soldaten Franz Milet aus Odenberg wegen derselben „Straftat“ zu zwei Monaten Kerker, weil er sich weigerte, bei der Waffenübung Wehrdienst auszuüben.

Diese Judikatur mühte doch eigentlich in einem Staat, der im Kelloggpat. — der ordnungsmäßig konstituiert und in der Gefesessammlung veröffentlicht wurde — den Krieg als internationales Verbrechen gezeichnet und auf ihn feierlichst Verzicht geleistet hat, das größte Bestreben hervorzurufen. Es ist bei den Verfechtern der allgemeinen und uneingeschränkten Wehrpflicht sehr beliebt, darauf hinzuweisen, daß nur der Angriffskrieg gemeint ist und daß „das Vaterland verteidigt und die Armee wehrhaft erhalten werden müsse.“ Nun zeigt sich in der letzten Zeit die Verteidigung des Vaterlandes vor allem in ständiger Bereitschaft bei sozialistischen Demonstrationen, bei „Sicherung“ der öffentlichen Ordnung vor den Kundgebungen hungernder Arbeiter, in Spanien etwa darin, daß man streikende Arbeiter niederknallt und in Polen bei Vorbereitung und Durchführung eines Wahlzuges von Pilsudski und seiner Schergen. Ob diese „Verwendung“ der Wehrmacht außerhalb des Begriffes „Angriffskrieg“ steht, wird für Leute, die nicht professionierte Jubelkrieger des lustigen Soldatenlebens und Jagetreibens sind, ohnehin sehr zweifelhaft bleiben. Jedenfalls hat die Fischefforswale mit Unterzeichnung des Kelloggpatentes einen Grundlag angenommen, den ihre eigenen Gesetze — wie obige Urteile zeigen — als strafbare Handlungen bezeichnen.

Die Wehrpflicht ist im § 12 der Verfassung aufgenommen. Die Gewissen und Meinungsfreiheit, die angeblich jedem Staatsbürger durch § 117 der Verfassungsurkunde gewährleistet ist, wird dadurch zur bloßen Phrase, daß sie sich nur „in Rahmen der Gesetze“ äußern darf. Wenn die Wehrpflicht als Bestandteil einer Verfassung aufgenommen wurde, so ist das Wehrgesetz vom 19. März 1920 ein Verfassungsgesetz, die Wehrpflicht nach § 2 — bestehend aus der Wehrdienstpflicht und dem Dienst in der Reserve — könnte daher nur durch ein Verfassungsgesetz beschränkt werden. Solange das Wehrgesetz nicht geändert wurde, werden die Militärgerichte nach dem Buchstaben des Gesetzes recht haben, denn aus der Veröffentlichung des Kelloggpatentes kann nach § 33 der Verfassungsurkunde die Verfassung nicht ändern. Bei diesem Stande der Gesetzgebung ist es vollkommen gleichgültig, ob die Angehörigen nach § 45 des Wehrgesetzes in Arrest bis drei Monaten oder nach § 48 W in Arrest bis zwei Jahren oder wegen Subordinationsverletzung in Arrest verurteilt werden.

Sicher ist nur eines, daß ein derartiger Reduzierung großes ist. Was soll man von einem Stand der Gesetze halten, der vor allen Bürgern feierlich verkündet wird. Wenn der Krieg dem Geiste des Kelloggpatentes nach ein Verbrechen wurde, stürzt der Staat dann vor dem internationalen Forum nicht selbst das Recht, den Kriegsdienst zu verweigern? Es wäre daher sicher notwendig, daß die innernationalen Gesetze dem Kelloggpat. angepasst werden und daß praktisch der Gesetz der Demobilisierung auch in unsere Gesetze Eingang findet. Man kann auf die Dauer von einem Staatsbürger nicht verlangen, die Augenpolitik zu beschränken.

Walter L u f t i g.

Sieben Monture tödlich verunglückt.

Von einem stürzenden Bräutigam erschlagen.

Kaufhämmer (Zachien), 24. November. In Meiselsdorf sind heute nachmittags bei der Montage einer Förderbrücke durch die Wirbelwinden Stahlwerke infolge des Abstürzens eines Bräutigams sieben Monture tödlich verunglückt, sechs weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die deutschen Selbstverwaltungskörper für das Jugendherbergswesen.

Der Verband der deutschen Jugendherbergswesen hat der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper den Beschluß gefaßt, den Verband für deutsche Jugendherbergen in den Untersuchungsstellen der deutschen Selbstverwaltungskörper aufzunehmen. Das Gemeindefinanzgesetz sorgte allerdings dafür, daß dieser Beschluß für den Verbandswortband zu keiner praktischen Wirkung gelangte, als dieser in den Jahren 1928 und 1929 an die Gemeinden und Bezirke mit einem Ansuchen um Unterstützung herantrat. Erst durch die jüngst erfolgte Novellierung ist eine Erleichterung in der Finanzlage der Selbstverwaltungskörper eingetreten, die erhoffen läßt, daß der diesjährige Aufruf des Verbandes bei den Gemeinden und Bezirksvertretungen entsprechende Beachtung findet. Die Aufstellung des Voranschlages 1931, der allerorts in diesen Wochen erfolgt, gab die dritte Gelegenheit hierzu. Nur durch tatkräftige finanzielle Hilfe kann der Verband seine Aufgabe erfüllen: für den Ausbau eines über das ganze inländische Wandergebiet sich erstreckenden Herbergswesens zu sorgen. Der Verband schlägt daher den Gemeinden vor, einen Betrag für Zwecke des Jugendherbergswesens in den Voranschlag einzustellen, der durch einen bestimmten Schlüssel zu

ermittelt wäre. Beispielsweise könnte der gewöhnlich beschiedene Satz von 10 Schekern auf jeden Kopf der Bevölkerung entfallen.

Der Doppelmord in der Thebener Schloßruine. Vor dem Preßburger Geschworenengericht wurde die Angelegenheit des Ausschüßfinanzaußsers Franz Kristin verhandelt, der am 5. Mai d. J. in der Ruine Theben seine Geliebte Elisabeth Matula und ihre Freundin Jora Klossowitsch erschossen hatte. Kristin hatte sich nach der Tat zur Gendarmerei begeben und dort mitgeteilt, daß die beiden Frauen Selbstmord verübt hätten. Später gestand er jedoch, sie auf ihr Verlangen erschossen zu haben. Sich selbst zu erschießen, habe er nach der Tat den Mut verloren. Kristin wurde des Doppelmordes angeklagt, doch änderte der Staatsanwalt während der Verhandlung die Anklage wegen verschiedener zutage tretender Umstände auf vorläufige Lösung in zwei Fällen ab. Kristin wurde dieses Verbrechen einstimmig für schuldig erkannt. Auf Grund dieses Verdichtes wurde der Angeklagte zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Kristin erklärte die Strafe anzunehmen. Der Staatsanwalt und der Verteidiger erbat sich drei Tage Bedenkzeit.

Langsam geht es mit der deutschen Kleinkarterei doch zu Ende. Die Regierung von Mecklenburg-Strelitz hat dem Landtag eine Vorlage über den Ausschluß des Landes an Preußen gegeben lassen. Die Vorlage sieht als Termin der Vereinigung den 1. April 1931 vor. Die Gebiete Stargard und Rostock sollen nach dem Plan der Regierung den benachbarten preussischen Provinzen angegliedert werden. Die drei Kreise von Mecklenburg-Strelitz würden dann als preussische Kreise innerhalb dieser Provinzen übernommen werden. Preußen soll bei der Uebernahme des Staatsvermögens die Hälfte der Erbpächter- und Grundzinsen erlassen und die andere Hälfte gegen eine billige Ablösungsumme in etwa 10 Jahren freigeben. Der zu bildende Gemeindeverband soll für 10 Jahre von der Grundvermögenssteuer befreit werden. Außerdem soll Preußen noch einige kleinere Verbindlichkeiten übernehmen.

Explosives Pulver. Aus Wien wird gemeldet: Als Montag mittags ein in einem rhou-chemischen Werk im 19. Bezirk beschäftigter Arbeiter Pulver in die Höhe schickte, erfolgte plötzlich eine mächtige Explosion, die im Ru die Räume mit den Chemikalien und den Papierrollen in Brand setzte. Durch die Explosion wurden in den umliegenden Häusern eilige Fenster zerbrochen. Der Brand konnte von der Feuerwehr gelöscht werden. Der Arbeiter fand unter den Trümmern den Tod. Zwei Angestellte erlitten schwere, zwei Feuerwehrlente leichte Verletzungen.

Urmittelbar nach dem Tode ihres Gatten nahm am Sonntag in Brud a. d. Mur Frau Luise Gallas und ihre ledige Schwester Veronika. Die beiden Frauen wurden in tiefer Bewusstlosigkeit in das Spital gebracht, wo sie bis Montag abends trotz ärztlicher Hilfeleistung das Bewußtsein noch immer nicht erlangt haben, so daß an ihrem Aufkommen noch gezweifelt werden muß.

Beim Kohlensuchen verunglückt. Am Samstag Nachmittag sah ein Angefallter der Gemeinde Preditz bei Ruffig beim dortigen Tagbau der Grube „Talus“ eine Hand aus der Erde ragen. In der ausgegrabenen Leiche wurde der 23jährige Max Juch aus Alt-Preditz festgestellt, von dem bekannt war, daß er öfters in die verlassene Grube Kohlen suchen ging. Just hatte das Erdreich wahrscheinlich zu stark untergraben und die Erdmassen, die durch die letzten Regengüsse sehr nah waren, dürften ihn verschüttet haben. Die ärztliche Untersuchung stellte Tod durch Erstickung fest.

Ein Arzt von einem Geisteskranken erschossen. Die Familie des Ungvarer Professors Karpati konsultierte am Sonntag den Arzt Dr. Feldmann, damit dieser ihren Sohn einer Untersuchung unterziehe. Als Dr. Feldmann nach der Untersuchung vor dem Zimmer des Kranken mit den Eltern sprach, stürzte der Patient plötzlich aus dem Zimmer und gab zwei Schüsse gegen den Arzt ab. Dr. Feldmann erhielt einen schweren Brustschuß und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Angreifer wurde in die Abteilung für Geisteskranken ins Krankenhaus geschafft.

Die Kassenräuber unentwegt an der Arbeit. In der Nacht auf Sonntag drangen Kassenräuber in die Schule in Riedorf bei Tschetsch-Leichen ein, hobten die feuerfeste Kassa an und raubten 17.800 Kronen. Vor nicht langer Zeit wurde auch in der Kassenkassa eingebrochen.

Ein gewichtiger Antimarrist. Mit ganzem Gewicht bekämpft der Antimarrismus das rote Wien, mit ganzem Gewicht in diesem Kampfe seinen Mann zu stellen, ist jeder antimarristische Spießer verpflichtet. Dabei hat der christlich-soziale Gemeinderat Müller kürzlich im Wiener Gemeinderat Kritik an den städtischen Bädern geübt: die Temperatur in den Dampfbädern ist für Antimarristen zu niedrig, 45 Grad ist eine Kleinigkeit, die Gemeindevorrichtungen bringen sie sonst ganz anders in Höhe. „Ein Uebelstand ist es auch“, fuhr der Redner fort, „daß die Waage im Bad nur ein Gewicht bis hundertzwanzig Kilogramm feststellt. Leute, die so schwer sind wie ich selber, können sich zum Beispiel dort nicht wiegen lassen. Dieser Uebelstand muß bald abgestellt werden.“ (Beifall bei der Einheitsliste.) Galt der Beifall dem Gewicht der Rede oder dem Gewicht des Redners, der Wichtigmacherei

oder der Wichtigkeit des Mannes, für den die Waage der Gemeinde Wien absofort unzureichend ist? Aber vielleicht entschließt sich die Gemeinde, etwas für den unzufriedenen Antimarristen zu tun; man darf keinen Kritiker leichter necken, als er ist.

Der Nährwert des Bieres. Am „Wochenspiegel“ lesen wir: In Dresden sprach im Hygienemuseum am 19. September 1930 im Auftrage des Deutschen Brauerbundes Dr. phil. et med. von Dahn von einem Hamburger Krankenhaus über den Ernährungswert des Bieres. Die in Dresden tagende Gesellschaft deutscher Neurologen gab in einer Entschließung die richtige Antwort an: „Die Gesellschaft deutscher Neurologen muß es als Irreführung der öffentlichen Meinung ansehen, wenn bei der Beurteilung der Bedeutung des Biergenusses für die Gesundheit in erster Linie der Nährwert des Bieres herangezogen wird. Denn infolge seines Alkoholgehaltes ist das Bier trotz seines Nährwertes durchaus nicht als zweckmäßiges Nahrungsmittel zu bezeichnen. Der Alkohol schädigt nachgewiesenermaßen auf chemischem Wege die Organzellen, insbesondere die Nervenzellen, vor allem, wenn er in Mengen genossen wird, die auch nur einen Teil des täglichen Nahrungsbedarfs decken sollen. Die Gesellschaft hält es für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die große Verbreitung des Biergenusses und das ungeheure Angebot an Bieren jeder Art für die Volksgesundheit und Volkswirtschaft eine schwere Gefahr bedeutet. Reichlicher Alkoholgenuss, auch reichlicher Biergenuss, führt, auch wenn es sich noch lange nicht um Trunksucht handelt, die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit des Organismus erheblich herab, verkürzt die Lebensdauer, begünstigt die Entstehung von Geschlechtskrankheiten, Unfällen und Verbrechen. Auch wenn man von den bekannten der beizehenden gesundheitlichen und sozialen Folgen der eigentlichen Trunksucht absieht, behält der überreichliche Alkoholverbrauch des deutschen Volkes das Versicherungs- und Fürsorgewesen und die Rechtspflege mit ungeheuren Kosten, die zusammen mit der Einbuße an Kraft und Gesundheit einen unersehbaren Kapitalverlust für die deutsche Gesamtwirtschaft bedeuten.“

Der Vatikan will eine Luftflotte bauen. Das Schraubensflugzeug des Italiener Corridino d'Ascario, das ohne jeden Anlauf abfliegen und auf dem geringsten Raum landen kann, ist das ideale Flugzeug für Staaten, in denen kein Platz für die Anlage eines Flugplatzes vorhanden ist. Daher zeigt der Vatikan großes Interesse für dieses Flugzeug und, falls die weiteren Versuche mit der Maschine d'Ascarios befriedigend verlaufen, will der Papst, wie gemeldet wird, Schraubensflugzeuge für seine fünfjährige Luftflotte bestellen.

Die Proger Polizei verhaftet: Montag früh 7. Umlauf, einen der Einbrecher, die am 3. d. M. in Zandob die Bohnhofstraße andraubten. Die Diebe vertriehen damals ihre Beute in einem Strohhalm, wobei die Gendarmerei Kenntnis erhielt und deshalb diesen beobachtete. In der Nacht wollten die Einbrecher ihre Beute aus dem Versteck holen, wobei es zwischen den Gendarmen und den Dieben zu einer Schießerei kam, bei der einer der Täter, Anton Hidino, erschossen und ein weiterer, Gromado, verhaftet wurde. Nur dem heute verhafteten Umlauf gelang es, damals zu entkommen. Gemeinsam mit Umlauf wurde auch seine Frau und der Schüler, Kurlita, verhaftet.

Ein Wagon brennt. Sonntag, kurz nach Mittag, fing auf der Strecke bei Schwabitz ein geschlossener, mit Holz beladener Güterwagen, Feuer. Der Wagon wurde sofort abgelassen und auf ein Nebengeleise der Schwabitzer Station gebracht. Der Wagon und die ganze Ladung verbrannten.

Ein Zeichen der Zeit. Im „Anzeiger für Berg, Hutten- und Maschinenwesen“ inseriert ein Stellungsgelöser Angefallter:

„Welcher Baumeister auf Land oder Kleinstadt stellt mich als Techniker ein. Bin 47 Jahre alt, ledig, zuletzt acht Jahre in einer Stellung gewesen. An Gehalt würde ich die Woche 14 Mark beanspruchen, ohne Abzug nebst Frühlage, Mittag- und Abendbrot, sowie einfache Schlafgelegenheit. Vom Frühjahr ab würde ich selber als Maurer mitarbeiten und den Chef stets nach Feierabend unentgeltlich im Büro unterstützen.“

Da ist einer, der unter dem Druck der Arbeitslosigkeit mit dem letzten Schimmer von Solidarität seine Menschenwürde verloren hat. Er will sich als Arbeitsdiel, als Leibeigener verkaufen.

Erdbeben in West-Albanien. Ein etwa 20 Sekunden dauerndes Erdbeben verwüstete mehrere Ortschaften West-Albanien. 50 Personen sind gestorben, 300 verletzt worden. Etwa 2000 Menschen verloren ihr Obdach.

Bilde Tiere als schlechte Seereisende. Die die Direktion des Pariser Naturhistorischen Museums mittels, sind fast alle erkrankten Tiere, die mit großer Mühe in dem Naturpark der Kolonialausstellung in Afrika gefangen worden waren, auf dem Transport nach Frankreich verumtet. Die Tiere wurden auf einem Frachtdampfer verladen, vorgetragen die Seefahrt aber äußerst schlecht. Alle Krokodile und Schildkröten sind eingegangen. Selbst das robuste Grottier, wie Straßen und Elefanten, hat sehr unter der Seefahrt gelitten. Von dem ganzen Transport sind eine Giraffe und ein Strauß lebend in Paris angekommen.

Wintertafelkrippe in Schweden. Aus Karolinen (Nordschweden) werden schwere von Ueberflutungen begleitete Schneestürme gemeldet. Größere Landstrecken sind unter Wasser gesetzt. Der Verkehr ist stellenweise lahmgelegt.

Bom Rundfunk.

Mittwoch.

Heute: 11.15—12.00: „Schwabenland“, 12.00—12.30: „Zurück zur Heimat“, 12.30—13.00: „Der Tag“, 13.00—13.30: „Der Tag“, 13.30—14.00: „Der Tag“, 14.00—14.30: „Der Tag“, 14.30—15.00: „Der Tag“, 15.00—15.30: „Der Tag“, 15.30—16.00: „Der Tag“, 16.00—16.30: „Der Tag“, 16.30—17.00: „Der Tag“, 17.00—17.30: „Der Tag“, 17.30—18.00: „Der Tag“, 18.00—18.30: „Der Tag“, 18.30—19.00: „Der Tag“, 19.00—19.30: „Der Tag“, 19.30—20.00: „Der Tag“, 20.00—20.30: „Der Tag“, 20.30—21.00: „Der Tag“, 21.00—21.30: „Der Tag“.

Chicago wird wiederum durch Räuberbanden in Aufregung versetzt. In einem Teil der Stadt haben die Räuber zwei Frauen erschossen und eine Frau ernstlich verwundet. In einem anderen Stadtteil überfielen die Räuber eine Restauration und beschossen die vor ihnen flüchtenden Gäste aus Revolvern. Drei Leute fanden dabei den Tod.

Einleins Amerika-Job. Mitte Dezember geben! Albert Einleins auf Einladung der Elfen-Sternwarte nach Amerika zu fahren, um dort einige Zeit zu arbeiten. Der Gelehrte hat die zahlreichen, an ihn sonst noch ergangenen Einladungen zu Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt, desgleichen selbstverständlich die zahllosen Angebote aller möglichen Firmen, für die Einleins, gegen ungeheures Entgelt natürlich, sich lobend über Zigarettenmarken, Abfahrmittel oder sonst etwas auszusprechen soll.

Einwas vom Raucher. Zum 100. Geburtstag Jean Ricard, der das nach ihm benannte Gift und den Genuss des Rauchens nach Europa gebracht hat, wurden in Frankreich verschiedene Festlichkeiten veranstaltet. Unter ihnen auch einige Raucherkonkurrenzen. Bei der Konkurrenz der „parisiosischen Raucher“, an der sich zehn Frauen beteiligten, siegte der bekannte Raucher- und Filmstar Raoul Bataillon mehrere Zigarettenlängen. Das Zigarettenrauchen gewann ein Herr Clément, der eine „Zigarette“ in zwei Minuten, zwanzig Sekunden rauchte. Der Gewinner im Pfeifenlangsamrauchen lag 19 Minuten lang an einer Pfeife Zofak. In den vereinigten Ausschüssen des deutschen Reichstages hat der Reichsfinanzminister mitgeteilt, welchen Beitrag die Tabakraucher zu den Reichsfinanzen leisten. Sie zahlen im Jahre 1.4 bis 1.5 Milliarden Mark an Steuern. Der Finanzminister sagte hinzu, daß auch ein Tabakmonopol keine hohen Summen tragen könnte, als die auf Grund der neuen Beschäfte in Aussicht stehenden Einnahmen.

Der Herr Geheimde Rat Goethe.

Angeboren.

Als im Hoftheater zum ersten Mal Goethes „Kathische Lohrer“ aufgeführt wurde, sahen in einer Loge dicht neben dem Dichter zwei Studenten aus Jena. Einige Szenen des Stückes waren bereits ohne jeglichen Erfolg vorüber. Da fragte einer der Studenten den anderen:

„Von wem mag das Stück sein?“

„Ich glaube von Sulpiz!“

Goethe ärgerte sich sehr über diese Anspielung und befand, daß er mit seinem späteren Schwager Sulpiz verwechselt wurde, dem Verfasser des blutigen Räubertomans. Er bogte sich zu dem Studenten:

„Sie irren sich, das Stück ist von Goethe.“

„Das glaube ich nicht“, sagte der Student verächtlich die Schultern.

„Ich mag das besser wissen, denn ich bin Goethe!“ entrüstete sich der Dichter. Das Stück ging weiter und bekanntlich wurde das Werk sehr geringfügig und ohne Beifall aufgenommen.

Beim Verlassen des Theaters trat der Student zu Goethe und klopfte ihm auf die Schulter:

„Sie, ich glaube, das Stück ist doch von Sulpiz!“

Goethes Ruderjunge emmerde eines Tages aus der Ruder einen großen Hecht, vertriebte ihn unter dem Mantel und schlich durch den Gerdanzufalls hand Goethe am Fenster und bemerkte den unter dem Mantel hervorlugenden Fischhaken:

„Se, Junge!“ rief er.

Der Junge stotterte: „Was beselien, Erzählen?“

„Ich beselie, daß du künftig, wenn du von meinen Fischen einen ausführen willst, einen längeren Mantel oder einen kürzeren Fisch nimmst.“

Goethe hatte in Weimar Johanna Wenzel's „Wanda“ aufführen lassen. Dem wüsten Dichter war mit seinem, für damalige Verhältnisse sehr „unankundigen“ freien Stück ein recht zweifelhafte Erfolg beschieden. Nach der Aufführung fand im Eisen bei der Schopenhauer statt. Man hatte eine lange Tafel gedeckt. Für Goethe und Werner waren zwei Stühle in der Mitte bestimmt. Zwischen ihrem Plätzen stand auf dem Tische ein wilder Schweinskopf, schon verziert mit einem Kranz von Lorbeerblättern. Im Beginn des Soupers erob sich Goethe und sagte, indem er auf den Schweinskopf zeigte:

„Zwei gekroante Häupter an einer Tafel! Das geht nicht!“

Damit nahm er den Lorbeerkranz und setzte ihn dem Dichter der „Wanda“ auf den Kopf.

Goethe schied eines Tages ein verpacktes Päckchen an den Verleger: Gottschald in Leipzig, und schrieb dazu:

„Wenn er mir nicht innerhalb 14 Tagen 30 Taler für dieses Päckchen schicken will, so soll er es ungeschädigt wieder zurückschicken.“

Der Verleger schwanke lange. Endlich schied er doch die 30 Taler an Goethe ab. Und wahrhaftig, er hat kein schlechtes Geschäft gemacht, denn das Päckchen enthält Goethes „Hermann und Dorothea“.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Opiliter Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Kunst und Wissen.

Kammermusikkonzert. In der sechsten Ausführung des Deutschen Kammermusikvereins spielte das Sedlak-Winkler-Quartett der Herren F. Sedlak, S. Borzi, G. Gruber und W. Winkler aus Wien, dem ich als künstlerischer Mitarbeiter der Wiener Pianist Ewald Steyer mann angeschlossen hatte. Das Beste vom Besten war diesmal zu hören: Ludwig van Beethoven Eis-Moll-Streich-Quartett, opus 181, eines von den großen „Lezten“, das in seinem weit ausholenden achtstimmigen Aufbau und in der Verklärtheit und tiefen Innerlichkeit seiner Musik Beethovens seiner Zeit voraussetzende Größe so besonders offenkundig, und das erste Quintett in C-Moll für Klavier und Streichquartett von Max Regner, eine bereits im Jahre 1897 komponierte, aber erst sechs Jahre nach des Meisters Tod erschienene Komposition, die Regners leider noch immer nicht genügend anerkannte tonischer Bedeutung im hellsten Lichte zeigte; in der wunderbar klaren und übersichtlichen, geschlossenen Form der vier Sätze, in der gedanklichen Schönheit des thematischen Materials, in der interessanten harmonischen Gestaltung und reichen Polyphonie des Satzes, in dem Reichtum an Ausdruck und in der mit wunderbarer Selbstverständlichkeit festgehaltenen Einheitslichkeit des Stiles. Die Wiener Pianistler interpretierten die beiden Werke nicht nur mit glänzender technischer Fertigkeit, sondern vor allem auch mit entsprechender geistiger Vertiefung im Vortrage. Ihr Zusammenspiel ist vollkommen, ihr gegenseitiges Anpassungsvermögen außerordentlich; nur etwas mehr Temperament würde man ihnen die und da wünschen. Ed. Steyer mann, der den Klavierpart in Regners Quintett mit blendender technischer Meisterschaft spielte, bereicherte das Konzertprogramm auch durch solistische Darbietungen. Ein Präludium und eine Fuge von Joh. Seb. Bach geleitet ihn mehr erhaben als beschwänglich; dagegen imponierte keine Wiedergabe der „Großen“ Variationen Beethovens und die virtuose Interpretation einer Toccata von Robert Schumann. — d.

Sonntag, den 24. d. Premiere „Sturm im Wasserglas“ von Bruno Frank. Die Regie leitete Friedrich Böglitz. Mitwirkende: Kolomanec, Vozak, Wiedelach, Ondra, Bauer, Gey, Böglitz, Müller-Glman, Radlofal, Meizer, Kauer, Schumann, Dr. Schmezerreich, Schönberg, Felt.

Jaroslava Kobotnik singt am 20. November im Smetanasaal. Neues Programm.

Sonntag, den 30. November, Revuestudierung: „Die schöne Helena“ von Jacques Offenbach. Anfängl. des Offenbach-Gedenkjahres. Anfang 7 Uhr (11-1).

Aus der Partei.

Die Reichsleitung der A. W. hat sich am 11. d. in Prag konstituiert und auch einige wichtige Beschlüsse in der Frage Organisation gefaßt. Im Monat Jänner werden in allen Kreisen Kreis-Konferenzen der A. W. abgehalten, teilzunehmen haben Vertreter aller Bezirke. Die Reichsleitung delegiert zu diesen Kreis-Konferenzen. Im Monat März sind in allen Bezirken der Partei Bezirks-Konferenzen, teilzunehmen haben alle Mitglieder im Bezirk, die zu delegieren die Kreis-Konferenzen. In den Bezirks- und Kreis-Konferenzen sollen organisatorische Grundlagen beraten werden. Alles andere wird in einem Rundschreiben bekanntgegeben. Aufschriften in A. W. Pragen sind ab jetzt an: Alois Ullmann, Huska, Bahnhofsplatz 1, zu richten.

Sport * Spiel * Körperpflege

Wiener Arbeitersfußball. Liga: Wönlitz Schwicht gegen Elektra 3:1 (0:1), Rudolfsbügel gegen Humanitas 5:1 (0:1), Straßenbahn gegen G-Werk 1:1 (1:0). — Erste Klasse: Gruppe Süd: Felber gegen Neufeldhof 3:1 (2:1), Rekord-Leder gegen Germania Rudolfsbügel 3:1 (1:1), Kenntweg gegen KSC Simmering 0:0, Postgewerkschaft gegen Gde 2:0 (1:0). — KSK Pilsing trug Sonntag sein letztes Meisterschaftsspiel gegen Wacker Wiener-Kennstadt aus. Es gab ein schönes Spiel, trotz des Sturmwindes, zu sehen, das Pilsing mit 3:0 (0:0) gewann.

Bürgerlicher Sport.

Der Teplitzer T.R. will aus der tschechischen Profi-Meisterschaft austreten. Gegen Ende der vergangenen Woche wurde in der bürgerlichen Presse ein Schreiben des Vorstandes des Teplitzer T.R. an den bürgerlichen Staatsverband (O.M.F.) wiedergegeben, in welchem unter Anführung verschiedener (und teilweise wohl richtiger) Gründe um die Entlassung aus der Meisterschaft für Profis angefragt wurde. Namadel für den Teplitzer T.R. ist dieses Schreiben in zweifacher Hinsicht: in moralischer und auch in sportlicher. Alle Schönfärberei über die eigene Spielkultur nützt da nichts. Der T.R. hat sich keineswegs geändert, in die zweite Profikategorie einzutreten, er möchte auf keine Ersatzfähigkeit und im zweiten Jahre der Meisterschaftsteilnahme ist man soweit, doch in die zweite Klasse absteigen zu müssen. Darum — und nichts widerspricht dieser Auffassung — hat der T.R. dieses

Schreiben abgefaßt und zur Veröffentlichung gebracht, um damit den kommenden Abstieg zu verhindern. Daß die Teplitzer in einer nationalen (tschechischen) Meisterschaft wie eine gute Rolle spielen werden, das hätte man wissen müssen, denn es gab schon vorher solche Tatsachen genug. Aber nun — im zweiten Jahre der Teilnahme — aus verunglückten Spielen dem Gegner einen Strich zu drehen und gleichzeitig die Öffentlichkeit anzulügen — diese Vamose haben sich die Teplitzer selbst zuzuschreiben. Sportliches Martyrium aus den angeführten Gründen des Schreibens zu schöpfen, das mag man anderen zubilligen, nur nicht dem Teplitzer T.R.

TJČ gegen Ceske Karlu 11:1 (3:1). Auf dem vom Regen aufgeweichten Boden des TJČ-Platzes erhielt Sonntag der Spitzenklub der zweiten Profikategorie eine vernichtende und verdiente Niederlage. Beim TJČ. Kappte es diesmal überall und da den Spielern der schwere Boden behagte, sah man ein schönes Spiel, das nur durch Rollen der Tischehen getrübt wurde.

Sparta gegen S.A. Nachod 6:0 (3:0). Sparta konnte auf eigenem Platz die Nachoder verdient besiegen und zwei Meisterschaftspunkte heimbringen. Nachod war nicht so schlecht wie das Resultat behauptet; die Sparter hatten nur großes Pech im Schießen.

Slavia gegen Beogradski S.A. 3:1 (2:0). Dieses Freundschaftsspiel ging auf dem Slaviaplatz vor sich und brachte den Rotkörnern den erwarteten Sieg; ansonsten war in sportlicher Hinsicht nicht viel zu sehen. Das Publikum hat wahrscheinlich eine „feine“ Raie gehabt und ist nicht so zahlreich erschienen, wie man es nach all dem Tamtam in Presse und Radio erhofft hatte.

Bereinsnachrichten.

Gesangsverein „Gutenberg“. Der Risolo-Abend des Vereins findet Sonntag, den 30. ds., um 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus, Prag I., Bergstejn, statt. Das reichhaltige Programm mit anschliefendem Tanz bürgt für gute Unterhaltung. Die Musik besorgt die eigene Kapelle des Vereins. Eintritt 5 Kronen.

Literatur.

„Kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte.“ Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Ein Volksbuch von Eduard Engel. Leipzig, Hoffe & Becker Verlag. 447 S. Mit 77 Bildnissen und 53 Handschriften. Geh. 8 Km., in Ganzl. 10 Km. Der bekannte Literaturhistoriker Eduard Engel hat mit seiner „Kurzgefaßten Deutschen Literaturgeschichte“ ein treffliches Hand- und Hausbuch geschaffen. Ein feiner Kenner macht hier gleichsam Inventur und breitet vor dem Leser all die Schätze aus, die uns

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Mittwoch, den 26. November, acht Uhr abends, Odborovy dom, Prag, Perstyn, Parteiversammlung. Tagesordnung:

Die Wahlen in Oesterreich.

Referent Abgeordneter Benzel Talsch. Anschließend Diskussion.

Deutsche Beratungskstelle für die Volkszählung in Prag.

Zämtliche deutsche Parteien Prags eröffnen heute eine gemeinsame Beratungskstelle für Volkszählungsangelegenheiten im Deutschen Hause, Zimmer Nr. 16. Beratungsstunden von 9-12 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachm. Telefonische Anrufe können nicht erteilt werden.

Deutschen niemand rauben kann. Ein ganz besonderer Vorzug des Buches ist es, daß Engel nicht bloß berichtet, sondern auch allerlei Proben gibt (Gedichte, Aphorismen, Briefstellen u. a. Tabular) erhält sein Werk eine Farcigkeit, die vielen gelehrten Literaturgeschichten fehlt. Wer Stilproben macht, wird merken, wie genau der Verfasser (Scheidt weiß, nicht bloß in der älteren Literatur, sondern auch in den Erzeugnissen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Kurz, das Werk entspricht in der vorliegenden Form allen Anforderungen, die man an einen solchen Führer stellen muß. Gebildeten Laien und allen nach Bildung Strebenden darf man es ohne Einschränkung empfehlen. Dankenswert ist das Verzeichnis lehrreicher Bücher, dankenswert auch das ausführliche Register. Die Ausstattung des Bandes darf man rückhaltlos loben.

Herausgeber: Siegfried Zaub. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: „Kola“ A.G. für Zeitung und Buchdruck. Verleger für den Druck verantwortlich: Otto Gollig. Prag. Vertrieb mit Erlaß Nr. 13.500/VII/1930 dem Stat. Die Zeitungswirtschaftssteuer wurde von der Stat. u. Zehngelöst.

Technische Lehranstalt Bodenbach.

Anmeldungen zum nächsten Trimester bis 10. Dezember 1930. Prospekt kostenlos! 909

Der Vorstand und Ueberwachungsausschuß sowie das Sekretariat Eger des „Unterverbandes Egerland“ im Reichsverband deutscher Krankenversicherungsanstalten geben hiemit Nachricht, daß ihr verdienstvoller Mitarbeiter und Vorstandsmittglied, Herr

JOHANN MERZ

plötzlich und unerwartet in seinem 61. Lebensjahre verschieden ist. In arbeitsreicher Tätigkeit, die dem Wohle der gesamten Arbeiterschaft, den kranken und unterdrückten Menschen, vor allem den Versicherten der westböhmisches Krankenversicherungsanstalten gewidmet war, hat ihn der Tod aus unserer Mitte gerissen. Die Beerdigung des teuren Toten findet Dienstag, den 25. November um 1/4 Uhr nachmittags von der Friedhofshalle in Eger aus statt.

Groß ist der Schmerz und unermesslich der Verlust, den wir mit dem Dahingegangenen erleiden. Sein unermüdetes und vorbildliches, von tiefster Liebe zur Sache geleitetes Wirken, sichert ihm in den Herzen Aller ein ehrendes Gedenken.

Eger, am 25. November 1930.